

---

# Heimatblätter aus der Bornaer Pflege

Weihnachtsbrauchtum im  
Bornaer Land

---

# **Heimatblätter aus der Bornaer Pflege**

Weihnachtsbrauchtum im Bornaer Land

# Inhalt

Inhalt .....	3
Ein Blick aus der Sicht der 1930er-Jahre .....	5
Vom Andreastag am 30. November .....	6
Vom Nikolaustag am 6. Dezember .....	8
Der Weihnachtsmann .....	10
Adventskränze und -sterne .....	14
Adventsbräuche .....	16
Die Weihnachtsbäckerei .....	18
Der Weihnachtsbaum .....	19
Von Christvespern und Christmetten .....	22
Von Weihnachtspyramiden .....	24
Von (erzgebirgischen) Figuren.....	25
Das Heiligabendessen .....	27
Auch der Tiere gedenkt man am Heiligen Abend .....	29
Der Bauer und seine Obstbäume.....	30
Die 12 Nächte .....	31
Unheilige Arbeiten.....	34
Silvester .....	35
Neujahr .....	38
Vom Dreikönigstag oder Hohnujahrstag .....	40



## Ein Blick aus der Sicht der 1930er-Jahre

Der Heimatverein des Bornaer Landes e. V. sieht es für eine seiner Aufgaben an, das Wissen um altes Brauchtum wachzuhalten. Durch seine Veröffentlichungen will er dazu beitragen, dass diese nicht verloren geht. Genauso wie alte Bürger- und Fachwerkhäuser, Parks und Herrenhäuser sowie Boden- und Flurdenkmale gehört das Volksleben mit allen seinen Sitten und Bräuchen zu dem uns überlieferten kulturellen Erbe. Wie unsere Vorfahren lebten und arbeiteten, wie sie ihre Feste vorbereiteten und feierten, darf uns nicht gleichgültig sein, weil es die Wurzeln unserer Identität sind.

Brauchtum unterliegt einem fortwährenden Wandel. Es verändert sich, nimmt neue Elemente auf und lässt die verschwinden, für die es in der heutigen Zeit keinen Bezug mehr gibt. Beste Beispiele dafür sind die Bräuche und Sitten zur Weihnachtszeit. Weihnachten ist so tief in der Seele des Volkes verwurzelt, daß ihm der Zeitgeist wenig anhaben konnte, obwohl gerade das Weihnachtsbrauchtum einem starken Wandel unterliegt, wie besonders die letzten Jahrzehnte gezeigt haben.

1936 haben Lehrer im Auftrag der Landesstelle für Volksforschung das sächsische Weihnachtsbrauchtum erfasst und dokumentiert. Für die ehemalige Amtshauptmannschaft Borna hatte Max Liebig, Lehrer in Hagenest, die Auswertung übernommen. Der Heimatverein des Bornaer Landes e. V. veröffentlicht diese Erhebung bis - auf zeitbedingte Änderungen - in unveränderter Form. Beim Lesen wird man merken, dass manches, was vor 60 Jahren festes Brauchtum war, verschwunden ist. Anderes wiederum, welches die Arbeiter und Angestellten der Großbetriebe aus ihrer Heimat mitgebracht hatten, ist heute unverzichtbarer Bestandteil unseres Weihnachtsfestes.

Vielleicht hilft diese kleine Schrift, dass Vergessenes wiederbelebt wird, damit mit dem die Weihnachtszeit ihren Reiz und ihre Faszination behält und nicht zum bloßen „Geschenkwednesday“ verkommt.

## Vom Andreastag am 30. November

Der Andreastag wird nur in einem kleinen Teile des Kreises beobachtet, nämlich in: Audigast, Auligk, Benndorf, Borna, Cöllnitz, Elstertrebnitz, Gatzen, Großzössen, Haun, Hohndorf, Hopfgarten, Kieritzsch, Kitzscher, Kohren, Bad Lausick, Lobstädt, Mölbis, Nauenhain, Niedergräfenhain, Ossa, Pegau, Pödelwitz, Rötha, Tautenhain und Trages-Thierbach. Also nur in 25 von 70 Schulbezirken beachtet, wobei er auch hier nur vereinzelt zu beobachten ist.

Für diese ist der Tag das Zeichen, daß es an der Zeit ist, Zweige zu brechen oder zu schneiden, damit diese zu Weihnachten im Zimmer blühen. Man wählt Rotdorn Flieder (6 x), Forsythia, Kirsche (18 x), Weide, Haselnuß (2 x), Pflaume (2 x), Birne. Man schneidet oder bricht die Zweige ab. Der Bauer Arthur Lämmel in Trages bricht sie nur. Weshalb er sie bricht, nicht schneidet, vermag er nicht zu sagen. Es ist für ihn so Sitte.

Eine besondere Bedeutung wird dem Brauch nicht beigemessen. Man freut sich, wenn man zu Weihnachten eine blühende Pflanze im Zimmer hat (Elstertrebnitz und Großzössen). Sie deutet bereits in Eis und Schnee auf den kommenden Frühling hin (Trages-Thierbach).

Weniger ist der Tag ein Lostag, ein Orakeltag, ein Tag, der den Schleier der Zukunft lüftet. Wenn doch, dann zumeist bei jungen heiratslustigen Leuten und dann auch durchaus nicht allgemein. Es handelt sich um Bleigießen, Salzhäufchen setzen, Erbschlüssel drehen, Leinensamen vor das Haus streuen, Apfel- oder Kartoffelschalen hinter sich werfen, Schuhe werfen, Stube kehren, am Fenster horchen (Mölbis) oder Nußschalen auf dem Wasser schwimmen lassen (Ossa).

Das Bleigießen (Auligk, Benndorf, Borna, Hopfgarten, Kohren, Mölbis, Niedergräfenhain, Ossa und Rötha). Man schmilzt einen Klumpen Blei oder eine Bleifigur und läßt das flüssige Blei in kaltes Wasser fallen. Die Figur des wieder erstarrten Bleies verrät die Zukunft. Der Brauch des Bleigießens wird zur Zeit mehr in der Silvesternacht vorgenommen, denn am Andreastage.

Salzhäufchen setzen (Auligk und Niedergräfenhain). Setzt man Salzhäufchen, dann nimmt 12 Zwiebschalen und schüttelt in jede gleiche Mengen Salz. Wenn z. B. das 3., 4. und 9. Häufchen mehr Feuchtigkeit als die anderen anziehen, dann werden im kommenden Jahre März, April und September regenreiche Monate.

Erbschlüssel drehen (Hain, Hopfgarten und Ossa) kam im ersten Weltkrieg in Hain auf. Es interessierten die Fragen: „Wie lange dauert der Krieg noch?“ oder „Wann werden unsere Feldgrauen aus dem Ort wieder gesund heimkehren?“ Man nahm

den Erbschlüssel zwischen Daumen und Zeigefinger, drehte er sich, so mußte man noch ein Jahr Geduld haben.

Tischrücken (Benndorf, Hain, Hopfgarten und Mölbis). Alle Teilnehmer setzen sich an einen Tisch, legen ihre Hände flach darauf und stellen eine Frage. Vielleicht die: "Wann werde ich heiraten?" Soviele male sich der Tisch nun rührt, so viele Jahre heißt es noch zu warten.

In Audigast pflegen die jungen Mädels am Abend des Andreastages Leinensamen vors Haus oder unters Kopfkissen zu streuen, dabei sprechen sie:

Ich streue Leinensamen in Andreas Namen, in Andreas Garten, mein Liebchen zu erwarten, in seiner Gewalt, in seiner Gestalt, in seinem Habit, gleich wie er mit mir vorm Altar kniet. Soll ich mit ihm leiden Not, so soll er mir erscheinen bei Wasser und Brot. Soll ich mit ihm glücklich sein, so soll er mir erscheinen bei Bier und Wein. In Andreas Namen. Amen!

Nach dem Hersagen darf nicht wieder gesprochen werden.

Ein ähnlicher Vers, wird in Rötha beim Bleigießen gesprochen:

Heiliger Andreas las mir erscheinen den Herzallerliebsten meinen. In seiner Gestalt, in seiner Gewalt, in seinem Habit, wie er mit mir vorm Altar kniet. Ist er reich, so kommt er geritten. Ist er arm, so kommt er geschritten. Ist er von hier, so kommt er im Traum zu mir.

Daß man in der Andreasnacht den zukünftigen Ehegatten im Traume sehen kann (Pödelwitz), zeigt der aus alter Zeit stammende Vers:

Erbzaun, Erbzaun, rüttle dich! Feines Liebchen über dich!

Wer mittels Apfel- oder Kartoffelschalen die Zukunft befragen will, muss einen Apfel oder eine Kartoffel so kunstvoll schälen, daß die Schale aus einem Stück ist. Sie muß über den Kopf nach hinten geworfen werden und aus der Form und Lage kann man für sich Schlußfolgerungen ziehen (in Borna, Kohren und Mölbis und Ossa).

Weit einfacher ist der Brauch mit der Nusschale. Man setzt eine halbe Nußschale auf Wasserfläche. Wohin die Schale treibt, dorthin führt einen auch das Schicksal (Ossa).

Eine Sonderstellung nimmt Gatzten ein. Dort werden am Andreastag von den Eltern, die noch kleine Kinder haben, Fichtenzweige besorgt, und diese über Nacht mit Backwerk und Zuckerzeug behangen; zur Freude der kleinen Leckermäuler.

Zu praktischer Arbeit mahnt der Andreastag die Audigaster, Auligker, Costewitzer, Hagenester und Trautzschener. Der Andreastag ist für sie der gegebene Zeitpunkt die Steckzwiebeln vom Boden herunterzuholen und hinter den Ofen zu hängen. „Sie schossen dann nicht, werden keine Schosserte“.

## Vom Nikolaustag am 6. Dezember

Er ist ein Tag für die Kinder. Sie spüren am Abend dieses Tages erstmalig die Güte des Weihnachtsmanns oder Ruprechts, d. h. die Güte der lieben Eltern, denn sie spenden, wie wir Erwachsenen wissen. In Audigast ging vor 40 Jahren der Nachtwächter als Ruprecht verkleidet durch den Ort und legte den Kindern Geschenke in die Fensterstöcke oder unter die Haustür, natürlich im Auftrage der Eltern. Heutzutage tun es die Eltern überall selbst heimlich, sofern nicht irgendwelche Erwachsene sich als Ruprecht verkleiden. Das erste Erscheinen dieses alten Mannes ist nicht gerade an den 6. Dezember gebunden. Doch tritt er gewöhnlich an diesem Tage zum ersten Male auf in Geithain, Görnitz, Heuersdorf, Großzössen, Ragenest, Hain, Kohren-Sahlis, Kreudnitz, Lauterbach, Lippendorf, Ossa (hier mit 2 Engeln), Prießnitz, Pulgar, Roda, Ruppertsdorf, Trages-Thierbach. Er erscheint bis Weihnachten noch des Öfteren. Die Prießnitzer Kinder sehen in dem vorweihnachtlichen Weihnachtsmanne den bösen Weihnachtsmann; der Gute kommt erst am heiligen Abend. In Oberfrankenhain tritt er immer seltener auf. Seine Kleidung besteht überall aus alten Sachen, Larve, langem weißen Barte, Stock oder Rute, Handschuhen, Stiefeln, Sack. Die landläufigsten Bezeichnungen sind Weihnachtsmann und Ruprecht = Ruprich. Seltener hört man Heiliger Christ oder Nikolaus.

Doch das Wichtigste am Nikolaustag ist nicht der Nikolaus, sondern das Geschenk, das er in der Nacht heimlich den Kindern spendet. Am 6. Dezember abends machen alljährlich Tausende von Kindern Schuhe, Pantoffeln oder Strümpfe fertig, damit der Ruprecht weiß, wohin er sein Geschenk tun kann. Daß die Schuhe, Pantoffeln und Strümpfe sauber sein müssen, ist selbstverständlich.

Schuhe oder Pantoffeln stellen hin: Audigast, Auligk, Benndorf, (früher), Borna, Breunsdorf, Flößberg, Frohburg, Gatzen, Geithain, Görnitz, Greifenhain, Groitzsch, Heuersdorf, Großzössen, Hagenest, Hopfgarten, Kieritzsch, Kitzscher, Kohren, Bad Lausick, Lobstädt (sogar Filzschuhe!), Lippendorf, Nauenhain, Oberfrankenhain, Oelzschau, Ossa, Pegau, Pödelwitz, Prießnitz, Pulgar, Ramsdorf, Regis-Breitingen, Rötha, Ruppertsdorf, Stöntzsch, Tautenhain, Trages-Thierbach. Sie stellen sie bald vor die Haus-, Stuben- oder Schlafkammertür, bald auf das Fensterbrett oder vor das Bett, bald auf die Treppe oder an den Backofen.

Strümpfe hängen auch hin: Audigast, Auligk, Benndorf (früher), Blumroda, Deutzen, Ebersbach, Großzössen, Kieritzsch, Kreudnitz, Bad Lausick, Lobstädt, Lippendorf, Michelwitz, Oberfrankenhain, Prießnitz, Ramsdorf, Regis-Breitingen. Sie hängen sie an die Türklinken (Auligk, Blumroda, Deutzen, Großzössen, Lippendorf),



an das Bett (Deutzen, Kreudnitz, Lobstädt, Michelwitz, Prießnitz, Regis-Breitungen), oder legen sie auf das Fensterbrett (Bad Lausick) oder hängen sie gar zum Fenster hinaus (Ebersbach) oder hängen sie am Stakete auf (Oberfrankenhain). Statt der Schuhe, Pantoffeln und Strümpfe benutzen Netze die Großzössener, Schälchen die Bad Lausicker, Teller die Mölbiser und die Oelzschauer. Die Netze finden ihren Platz außen an der Tür, die Schalen und Teller auf den Fensterbrettern.

Hagenest, Nauenhain, Rötha und Seifersdorf legen in die Schuhe ihre Wunschzettel für das Weihnachtsfest. In Nauenhain ist der Brauch schon sehr alt, in Rötha anscheinend auch, in Hagenest jedoch erst seit 1920 und in Seifersdorf auch seit etwa dieser Zeit, in Nauenhain und Rötha und Hagenest jedoch allgemein, in Seifersdorf nur in einer Familie, die etwa 1915 zuzog. In allen Fällen, ob mit Wunschzettel oder ohne solchen, gibt es ein Geschenk, Nüsse, Äpfel, Pfefferkuchen, Lebkuchen, ein Stückchen Zucker oder gar ein Zöpfchen aus Pfannkuchen wie in Trages und Thierbach.

Der Brauch ist nicht bloß an den 6. Dezember gebunden, sondern wiederholt sich nach diesem Tage in Flößberg, Grotzsch, Bad Lausick (hier an den Adventssonntagen), Pödelwitz, Regis-Breitungen.

In einer Reihe von Gemeinden ist dieser Brauch sehr alt, in manchen erst neu. In Kitzscher seit etwa 30 Jahren, in Hagenest erst seit 1920. Er ist in manchen Orten zurückgegangen, aber es gibt auch Orte, wo dieser Brauch nicht gepflegt wurde.

## Der Weihnachtsmann

Der Weihnachtsmann ist im Allgemeinen überall unter diesen schönen Namen bekannt. Knecht Ruprecht nennt er sich in Borna, Breunsdorf, Buchheim, Elbisbach, Neukirchen, Ruppertsdorf und Hagenest. Ruprecht nennt man ihn in Altmörbitz, Lauterbach-Steinbach, Michelwitz, Oelzschau Pötzschau, Regis-Breitingen, Schönau, Trages und Zedlitz. Ruprich in Auligk, Benndorf, Blumroda, Deutzen, Elstertrebnitz, Eula, Heuersdorf, Hopfgarten, Kohren, Bad Lausick, Lauterbach, Lobstädt, Roda und Seifersdorf. Rupperch in Elbisbach und Syhra. Rupsack in Eula. Ruppercht in Görnitz. Ruppert in Bad Lausick. Rubborscht in Altmörbitz.

Der „heelche Christ“ und der heilige Christ in Auligk, Benndorf, Borna, Hainichen, Nauenhain und Wyhra. Das Christkind kommt in Michelwitz. Die Rodaer unterscheiden Ruprich und Weihnachtsmann: Der Ruprich ist der Vorbote des Weihnachtsmannes. Sein Erscheinen liegt in den meisten Orten nicht fest. Am 1. Advent tritt er in Mölbis, Pegau, Pötzschau und Schönau auf. Wo man ihn am 6. Dezember gewöhnlich erstmalig zu sehen bekommt, wurde schon erwähnt [bei „Der Nikolaustag am 6. Dezember“]. Im Osten des Kreises überwiegt danach der Name Ruprecht, im Westen der Weihnachtsmann. Wobei aber im Auge zu behalten ist, daß überall alle 4 angeführten Bezeichnungen bekannt sind. Wo noch kleine Kinder sind, läßt man gern den Weihnachtsmann persönlich erscheinen. Er examiniert schnell noch ein wenig die Kleinen und übergibt ihnen dann das, was sie sich wünschten.

Erst am heiligen Abend kommt er in Borna, Elbisbach, Flößberg, Frauendorf, Frohburg, Gatzen, Geithain, Hainichen, Kieritzsch, Lauterbach, Lippendorf Kitzscher, Kohren, Bad Lausick, Lobstädt (hier auch in Filzschuhen), Lippendorf, Michelwitz, Ossa, Seifersdorf und Syhra.

Wo er öfters Besuch macht, erscheint er unregelmäßig. Plötzlich klopft er eines Abends laut an der Haustür oder schlägt es mit einer Rute gegen die Tür und eine tiefe Stimme wird vernehmbar. Immer dort, wo kleine Kinder zu Hause sind. Da wird es den spielenden Kleinen immer ein wenig bange. Aber sie fassen sich und blicken mit großen Augen den Weihnachtsmann an. „Aha, da sind ja der Paul und die Inge. Habt ihr denn immer gefolgt?“ Schüchterne Antwort: „Ja“. Mitunter mit Seitenblick auf die Mutter: „Zeigt einmal eure Schularbeiten!“ Sie tun es gern, wenn sie fein gemacht sind. „Gut so, könnt ihr denn auch beten?“ „Ja lieber Weihnachtsmann“. „Na dann betet einmal!“ Sie befolgen die Aufforderung. „Was habt ihr denn zu Weihnachten gewünscht?“ Es werden die Dinge aufgezählt. Zum Schlusse spendet der Weihnachtsmann den gesamten Inhalt seines Sackes: Meist Äpfel und Nüsse. Freudig stürzen sich nun die Kinder darauf, glauben wieder an den

guten alten Mann, sofern der Glaube an ihn schon etwas schwächer geworden sein sollte, dann erzählen sie freudestrahlend dem bald danach eintretenden Vater - dieser war meist der Weihnachtsmann - wer dagewesen ist. In Roda bringt der vorweihnachtliche Ruprich nichts; er guckt nur einmal:

Der Weihnachtsmann, auf den wird nachher mehr erwartet, das Christkind, das bringt die Gaben.

Die Verkleidung der den Weihnachtsmann machenden Personen ist überall fast gleich. Sie ziehen einen alten Mantel an, möglichst das Innere nach außen gekehrt, schlüpfen in Langstiefel, stecken die Hände in Handschuhe, verstecken das Gesicht hinter einer Larve mit Bart, setzen eine alte Mütze oder einen alten Hut auf und nehmen in die linke Hand einen Sack und in die rechte eine Rute.

Die Larven werden überall gekauft. Nur in Kreudnitz fertigt man noch selbst welche an. Nicht allzuviel Wert auf die Larve legt man in Frauendorf oder Görnitz und Großzössen. In Görnitz schwärzt man das Gesicht mit Ruß.

Hier und da wird der Mantel durch ein Strohseil zusammengehalten: in Frauendorf (wenn man nicht einen Strick nimmt), in Großzössen (hier aber auch nur vereinzelt), in Nauenhain, Niedergräfenhain, Oberfrankenhain, Pötzschau, Ramsdorf und Seifersdorf (hier aber nur möglich).

In Hainichen trägt der Weihnachtsmann eine Zipfelmütze, in Kitzscher eine solche in schön roter Farbe. In Ossa werden ihm Strohseile um die Beine gewickelt. Wer sich in Lippendorf verkleidet, nimmt zuweilen einen Tragkorb auf den Rücken und eine Klingel in die Hand. Der Regis-Breitinger Weihnachtsmann geht mit Glocke und Laterne auf die Fahrt. Der Cöllnitzer läßt zuweilen auch eine klirrende Kette hinter sich auf der Erde nachschleifen.

Wo ältere Kinder sich den Spaß machen, in Vermummung durchs Dorf zu gehen, da wird der Weihnachtsmann leicht zum Prügelknaben, was eine Entartung des Brauches zur Folge hat wie in Breunsdorf, Pödelwitz, Elbisbach. Verfolgung durch andere Kinder bleibt dann nicht aus (Schönau). In Elbisbach werden die Ruprechtumzüge am Heiligen Abend dadurch zu einer Plage. Dies mag wohl der Grund sein, daß der Weihnachtsmann in vielen Orten unseres Kreises immer seltener wird, er geht in Breunsdorf nur noch selten auf der Straße und in Hainichen, Lobstädt und Trachenau tritt er nur noch in einigen Familien auf.

In vielen Familien aber überreicht noch heute der Weihnachtsmann am Heiligen Abend den kleinen Kindern die Geschenke. Es bleibt eine schöne Erinnerung fürs Leben. Oft, gar oft, sagen große Kinder: Weihnachten war schöner, als wir noch an den Weihnachtsmann glaubten.

## **Gebete und Spottverse, die gesprochen werden, sind:**

*Ich bin klein, mein Herz ist rein, soll niemand drin wohnen als Jesus allein* (Hagenest und Trages).

*Lieber guter Weihnachtsmann, sieh mich nicht so böse an, stecke deine Rute ein, ich will auch immer artig sein. Oder: Ich will auch ein artiges Mädchen (Junge) sein.* (Auligk, Beucha, Deutzen, Elstertrebnitz, Geithain, Görnitz, Großstorkwitz, Hagenest, Hain, Kreudnitz, Mölbis, Oberfrankenhain, Oelzschau und Rötha).

*Du lieber, heiliger frommer Christ, weil heute dein Geburtstag ist, drum ist auf Erden weit und breit, bei allen Kindern frohe Zeit.* (Beucha, Großstorkwitz, Hagenest, Hain, Kitzscher, Bad Lausick, Prießnitz und Träges). In Trages mit der Fortsetzung: *Drum segne mich, ich bin noch klein. O mache mir das Herze rein, bade mir die Seele hell in deinem reinem Himmelsquell.*

*Du lieber heiliger frommer Christ, komm doch nicht wenn es finster ist. Komm lieber doch bei Mondenschein und wirf einen Sack voll Nüsse rein* (Bad Lausick, Prießnitz, Roda - daselbst schon alt - und Trages). In Lauterbach verschmilzt man die beiden ersten Verszeilen von 4. und die 3. und 4. Zeile des oben als 2. angeführten Gedichtes wie folgt: *Du lieber heiliger frommer Christ, komm doch nicht wenn es finster ist. Sieh mich nicht so böse an, stecke deine Rute ein.*

*Rupprecht, Rupprecht, guter Mann, sieh mich nicht so böse an. Stecke deine Rute ein, ich will auch immer folgsam sein.*

*Ruprecht, Ruprecht, guter Mann, sieh mich nicht so finster an, hau mich nicht mit deinem Besen, bin ein gutes Kind gewesen* (Michelwitz).

*Ruprecht, Ruprecht mit dem Sack, hast du mir was mitgebracht? Hast du was so setz dich nieder, hast du nichts, so pack dich wieder* (Beucha, Großstorkwitz und Kitzscher).

*Ruprecht, Ruprecht, guter Gast, wenn du was im Sacke hast, so setz dich nieder. Hast du nichts, so pack dich wieder* (Auligk, Deutzen, Hagenest, Kitzscher, Mölbis, Oberfrankenhain, Prießnitz, Trages).

*Du lieber heil'ger frommer Christ, ich weiß nicht wo mein Messer ist. Ich wollt'mer Stückchen Stolln abschneiden. Derweile muß ich Hunger leiden* (Audigast, Beucha, Deutzen, Elstertrebnitz, Hagenest, Kreudnitz, Bad Lausick, Mölbis, Oberfrankenhain, Rötha und Stöntzsch).

*Heil'ger Christ du Zottelbär, hau en Sack von Nüssen her. Haste welche, setz dich nieder. Haste keene, pack dich wieder* (Elstertrebnitz).

*Bete, bete, Kuchen, mir bet'n alle Wuchen, un wenn d'r liebe Sunntig kommt, da hamm'r nischt zu kuchen* (Elstertrebnitz).

Der Weihnachtsmann erscheint in der Regel allein. Nur in Altmörbitz tritt er in Begleitung von Zwergen auf. In Michelwitz in Gegenwart kleiner Gestalten, wohl auch Zwerge und in Trages-Thierbach mit einem Knecht, der eifrig die Rute schwingt und dem Christkind folgte. In Großzössen gingen einmal - wohl 1934 - zwei Mädchen gemeinsam durchs Dorf, das eine als Ruprecht und das andere als Christkind. Für seine Gaben bekommt der Weihnachtsmann nirgends etwas. Eine Ausnahme macht in dieser Beziehung nur Trages-Thierbach, drei Familien belohnen ihn da mit einer Tasse Kaffee und Stollen. Sechs Familien erwärmen ihn mit einem Glase Grog.

### **Wann wird beschert?**

Fast durchweg am Heiligen Abend. Die Familien sind zu zählen, die erst am 1. Feiertag früh sich beschenken. Sie wohnen ganz vereinzelt, etwas dichter nur in Borna, Frauendorf, Oelzschau, Roda, Rötha und Trages-Thierbach. Gründe sind: kleine Kinder, Arbeit des Vaters, die Frühmetten in Borna und Rötha. Früher bescherte man am 1. Feiertag früh öfters auch in Kreudnitz, Regis-Breitlingen und Flößberg. In Flößberg tat dies das halbe Dorf.

Beschert wird fast überall. Mit ganz geringen Ausnahmen taten es 1935 nicht: Frauendorf, Hopfgarten und Mölbis. Angeblich wegen wirtschaftlicher Nöte nicht.

## **Adventskränze und -sterne**

Adventskränze gibt es in jedem Orte, besonders in Frohburg und Mölbis. Allgemein verbreitet - wie etwa der Weihnachtsbaum - sind sie nicht. Vor allem zieren sie vom 1. Advent an bis zum Feste die Schulen. Hier sind sie allgemein zu finden. Vereinzelt auch in Kirchen und in Pfarrhäusern. Die Kränze bindet man selbst aus Fichtenreisig. Städter kaufen sie jedoch auch beim Gärtner. Diese nehmen oft Kiefer. Man verziert sie mit roten Bändern und vier roten Kerzen, in manchen Fällen auch mit Zapfen. In Elstertrebnitz und Bad Lausick ist die Lichterzahl verschieden. In Eula sind es in der Regel vier. Es sind aber auch mehr Kerzen sind möglich. Am 1. Advent wird meist eine Kerze angezündet, am 2. Advent zweie, am 3. dreie, am 4. vier! Jeden Sonntag eine anzuzünden ist üblich in Hopfgarten, Lippendorf, Ossa, zuweilen auch in Hainichen und Regis-Breitungen. Es werden in einigen Orten auch gleich alle vier angezündet (Görnitz, Großzossen, Michelwitz, Mölbis, Oelzschau und Seifersdorf).

Der Brauch einen Adventskranz aufzuhängen oder aufzustellen, ist fast durchweg erst nach 1918 aufgekommen. In Elbisbach schon seit 1904 und in Niedergräfenhain 1910. In Auligk soll er früher auch schon einmal üblich gewesen sein, dann aber in Vergessenheit geraten sein. Seit dem Kriege ist er auch da wieder lebendig. In Hopfgarten war er schon immer, in Witznitz seit langem, in Hainichen wenigstens altbekannt. In vielen Fällen haben Lehrer diesen Brauch wieder zum Leben erweckt und eingeführt. So in Audigast, Auligk, Beucha, Borna, Deutzen, Elstertrebnitz, Eula, Gatzen, Hagenest, Hohndorf, Niedergräfenhain, Oberfrankenhain, Oelzschau, Pötzschau, Prießnitz, Regis-Breitungen und Roda. In Hain, Kreudnitz und Ramsdorf sind Pfarrer und kirchliche Vertreter die ersten gewesen. Nach Ossa hat ihn 1920 die Rittergutsherrschaft gebracht. In den Städten haben Blumengeschäfte dafür geworben. Auligk, Eula, Roda und Stöntzsch melden erzgebirgischen Einfluss. Pötzschau ist durchs Vogtland angeregt worden. Zur Zeit hat er in mäßiger Zahl alle Schichten der Bevölkerung ergriffen, jedoch so, dass ihm die Schaffenden der Stirn mehr huldigen als die Schaffenden der Fäuste. Doch ist überall eine Weiterverbreitung zu beobachten. Bedingt vor allem durch die Schule. Nur in Hainichen ist ein Rückgang zu verzeichnen gewesen.

Seltener als der Adventskranz tritt der Adventssterne auf. Am 1. Advent erstrahlt er in den Kirchen zu Rüdigsdorf, Beucha, Borna, Breunsdorf, Großstorkwitz, Bad Lausick, sowie in den Schulen in Rüdigsdorf und Oelzschau. Sonst ist er vereinzelt zu finden bei einer Greitschützer Familie, die aus dem Erzgebirge stammt, bei einer Familie in Lobstädt, bei den Pfarrern zu Michelwitz und Pötzschau, beim Arzt und

beim Lehrer in Oelzschau, sonst noch in einigen Familien in Auligk (hier in 3 Familien), in Hopfgarten, Bad Lausick, Lippendorf, Mölbis, Nauenhain, Pödelwitz, Prießnitz und Rötha. Verhältnismäßig viel hat Oberfrankenhain: 8. Die Oelzschauer Kinder bauten vor einigen Jahren welche zusammen; sie hielten aber nicht lange. Auch die Schule Hagenest besaß 1933 einen. Er ging aber ebenfalls bald auseinander. In Groitzsch hatte 1932 erstmalig ein Bäckermeister einen Adventsstern.

Die Sitte, einen Adventsstern aufzuhängen, ist ebenso jung wie die des Adventskranzes. Nur in Borna soll sie alt sein.

## **Adventsbräuche**

Der Adventskalender hat sich in vielen Orten eingebürgert. Nur Beucha, Cöllnitz, Elbisbach, Elstertrebnitz, Frauendorf, Frohburg, Heuersdorf, Großstorkwitz, Hain, Kreudnitz, Lauterbach, Mölbis, Neukirchen, Niedergräfenhain, Pulgar, Ruppersdorf, Schönau, Syhra und Trachenau berichten nichts davon. Zumeist werden die Kalender selbst hergestellt. Auch hier ist ein starker Einfluß der Schule spürbar. So beispielsweise in Pötzschau, Prießnitz, Nauenhain, Greifenhain, Großzössen, Hagenest. Daneben finden aber auch solche der Buchhandlungen Verbreitung. So vorwiegend in Altmörbitz, Borna, Lobstädt, Hauenhain. Verbreitet sind sie vereinzelt in Prießnitz, da nur in der Schule. Nur wenig in Nauenhain, Ebersbach, Hainichen, Hopfgarten und Seifersdorf. Mehrfach in Kohren, Hohndorf. Teilweise in Borna, Breunsdorf, Buchheim, Deutzen, Lippendorf, Ramsdorf. Zahlreicher finden sie sich in Auligk (da bei der Hälfte der Einwohnerschaft!), Kitzscher, Stöntzsch, Nauenhain und Trages.

Aufgekommen sind sie auch erst nach dem Weltkriege. In Hagenest etwa 1930, in Eula etwa 1933, in Flößberg, Geithain und Wyhra ebenfalls. In Greifenhain waren sie vor 30 Jahren völlig unbekannt.

## **Adventshäuschen, Adventskronen und Adventsrosen**

Sie finden sich nur spärlich im Kreise: je ein Stück in Trages, in Oelzschau und in Benndorf. Die Oelzschauer Adventskrone zählt 8 Engel. Adventslaternen sind schon zahlreicher, bedingt durch den Werkunterricht der Schulen und das erhöhte Angebot seitens der Buch- und Schreibwarenhändler. Gebaut wurden welche aus Karton oder Holz in Altmörbitz, Audigast, Auligk, Cöllnitz, Hagenest, Michelwitz, Ramsdorf, Wyhra, wohl aber auch in anderen Orten. Kohren begnügte sich früher mit Papierlaternen. Noch zahlreicher sind, da leichter zu beschaffen, Adventslichte. Man befestigt sie auf einfache Weise in halben Kartoffeln – so in Gatzen, Bad Lausick, Nauenhain, Ramsdorf – Äpfeln und Streichholzschachteln. Die Lichthalter werden meist in rotes, seltener in buntfarbiges Papier gehüllt und geben so ein geschmackvolles Aussehen. Auch in hohle Kürbisse werden Lichte gestellt, die Kürbisse vorher aber mit Augen-, Nasen- und Mundöffnung versehen und diese wieder mit buntem durchscheinendem Papier überklebt wie in Ossa, Pötzschau, Regis-Breitungen. Es treten diese Kürbislichter anderwärts mehr im Herbst in Erscheinung, wenn die Kürbisse geerntet werden. In Nauenhain nimmt man auch Zierkürbisse als Lichtträger, in Lippendorf Tannenzapfen.



## **Adventssingen und Adventsläuten**

Adventssingen war 1935 üblich in Ausgast, in Cöllnitz, Eula, Frohburg, Gatzten, Geithain, Hagenest, Hohndorf, Bad Lausick, Ramsdorf. Die Cöllnitzer und Hagenester zogen in dem Jahre erstmalig mit Adventslaternen durch die Dörfer ihres Schulbezirkes. Die Gatzener Christchar sang auch bei alten Leuten. Die Hohndorfer Kurrende wird bei dieser Gelegenheit von Bauern mit Kaffee und Kuchen bewirtet oder mit Geld beschenkt. Die Ramsdorfer erlebt Bewirtung und Beschenkung am 1. Feiertag. Die Geithainer singt nur am Heiligen Abend. Ein besonderes Adventsläuten ist nur in Frohburg üblich. Auch in Hainichen, Kreudnitz, Syhra und Schönau nachts von 12-1 Uhr. In Hohndorf mit allen 3 Glocken 1 Stunde lang, in Roda 11-12 Uhr Mitternachtsläuten.

Turmbblasen finden regelmäßig nur in Deutzen und in Bad Lausick statt. In Gatzten macht man in unregelmäßigen Zeitabschnitten einmal Turmmusik. In Deutzen seit einiger Zeit. Der Oberfrankenhainer Posaunenchor bietet am Heiligen Abend zeitweilig Choräle und Volkslieder.

## **Die grünen, kupfernen, silbernen und goldenen Sonntage**

So hat man die 4 Adventssonntage getauft. Allgemein sind nur die letzten 3 bekannt, den grünen hat nur Rötha. Als Deutung wird allgemein der steigende Geldumsatz der Geschäfte genannt. In Seifersdorf erläutert man die Namen so: am 2. Advent gibt man nur Kupfermünzen aus, am 3. silberne und am 4. goldene.

Ein besonderer Brauch

Er ist in Hain gebräuchlich und ist auch ein Orakelbrauch. Man nimmt 4 Nüsse als Vertreter der 4 kommenden Jahreszeiten und legt sie in eine Reihe. In welcher Nuß nun ein schlechter, ein schwarzer Kern ist, in der Jahreszeit wird einem Krankheit zustoßen.

## Die Weihnachtsbäckerei

Weihnachtsgebäck ist überall der Stollen: Mandel- und Rosinenstollen. Zu gleicher Zeit bäckt man in zahlreichen Fällen auch noch Kuchen. Hopfgarten liebt Kartoffelkuchen. Den Kuchen ißt man gleich weg. Den Stollen dagegen schneidet man im allgemeinen erst am Heiligen Abend oder am 1. Feiertag an, Ausnahme bildete hier und da nur der sogenannte Kostestollen. Es drängt doch die Hausfrauen zu wissen, ob der Stollen geraten ist oder nicht, möchte aber nicht gern so lange bis Weihnachten warten, denn der Backbetrieb beginnt für manche schon 3 Wochen vor dem Feste. Unangenehm ist es, wenn der Stollen nicht geraten ist. Schliffbackens, Verbrennen, Bröckeln oder gar Zerbrechen deutet vielerorts auf Unglück in der Wirtschaft, Krankheit oder Tod in der Familie oder in der Verwandtschaft.

Ein eigenartiger Brauch hat sich erst in neuerer Zeit in Bad Lausick herausentwickelt: man soll bei möglichst vielen Bekannten Stollen essen: jede Sorte bedeute einen „guten Monat“ im nächsten Jahre, d. h. einen Monat, in dem man ohne sonderliche Anstrengung billig auf Kosten anderer leben kann.

Neben den Stollen tritt als Weihnachtsgebäck noch Pfefferkuchen auf. Als Herzen, Sterne, Ringe, Hänsel und Gretel, Reiter, Krüge, Körbe, Glocken, Tafeln, Männer und Frauen kommt er auf den Weihnachtstisch. Man formt ihn mit Hilfe so genannter Ausstechformen. Sehr oft kauft man den Pfeffer- und Lebkuchen aber auch beim Bäcker, läßt ihn sich von Nürnberg kommen oder bringt ihn von Pulsnitz mit, wo zur Zeit dauernd sächsische Gemeinderäte zur Schulung weilen.

## Der Weihnachtsbaum

Mit ganz wenigen Ausnahmen ist er allgemein in den Familien vorhanden. Nur einige Freidenker der marxistischen Zeit putzen keinen an (Blumroda, Groitzsch, Hagenest, Pötzschau, Ramsdorf, Zedtlitz). Hier und da machen sich auch ältere kinderlose Ehepaare nicht die Mühe (Trages, Frauendorf). Pyramiden als Ersatz für den Weihnachtsbaum stellen sie nicht auf.

Die allgemeinste Bezeichnung für ihn ist Christbaum. Dann folgen Tannenbaum, Weihnachtsbaum und Lichterbaum. Lichterbaum ist nur geläufig in Hainichen, Hopfgarten, Bad Lausick, Regis-Breitingen. Geschmückt wird er allerorts mit Äpfeln, Nüssen (diese durch Gold- und Silberpapier vergoldet oder versilbert), Pfefferkuchenfiguren, Schokoladefiguren, (Thüringer) Glassachen, Gebäck, Silberfäden (Lametta, Engelshaar, Eistau), Zuckerzeug, neuerdings auch mit Papiersternen, die Schulkindern verfertigten (z. B. Elstertrebnitz), mit Ketten aus Buntpapier (Geithain), mit Abzeichen des WHW (ebenda) [WHW = Winterhilfswerk des Deutschen Volkes]. Gekrönt wird er durch eine Glasspitze oder einen Stern. Mitunter bindet man die oberen Zweige auch zu einer Krone. Der Fuß steckt in einem Holzkreuz oder in einem Metallständer, dessen Fuß, auch in Kreuzform angeordnet sind. Ihn in ein Paradiesgärtchen zu setzen, ist selten: in Gatzin in 2 Familien, vereinzelt auch in Hopfgarten, Bad Lausick, Lippendorf und Roda.

Den schönsten Schmuck bilden die Lichte (im Volksmunde: die Zehlichte). Die Zahl ist unbestimmt. Man richtet sich nach der Größe des Baumes. Die Packungen zu 12, 15 und 16 Stück sind mitunter bestimmend. Gern steckt man 12 auf: in Floßberg, Hainichen, Lippendorf und Witznitz. Anderwärts wird wohl oft an der 12 festgehalten, sehr oft jedoch auch nicht mehr. Die 12 Lichte weisen nach einer Meinung auf die 12 Jünger hin (Floßberg, Hainichen), nach einer anderen auf die 12 Nächte (Tautenhain). Sind einmal nur 11 Lichte vorhanden, dann fehlt das Licht des Verräters Judas (Hainichen). In Geithain nimmt man oft 12. Wenn das nicht geht, dann wenigstens eine gerade Zahl. Die ungerade Zahl wird gemieden. Die Kreudnitzer hielten früher an der 12 fest, steckten aber dann keine Ersatzlichte auf.

Die Krone des Baumes darf nicht abgebrochen oder abgeschnitten werden. Es würde diese Tat den Tod eines Angehörigen mit sich bringen (Bad Lausick).

Eine Krippe unter dem Baume ist nur dann und wann in Lippendorf zu finden. Die Lichte brennen erstmalig am Heiligen Abend, dann in den Abendstunden der Feiertage, zu Silvester, am Neujahrstag und am Hohneujahrstag. In einigen Auligker Familien entzündet man sie zuweilen noch an Sonntagen kurz vor Ostern.

Abgeleert wird der Baum vom 6. Härtung an. Vordem nirgends. Fest am 6.1. festzuhalten scheinen Benndorf, Geithain, Greifenhain, Hain, Lobstädt, Oberfrankenhain, Ossa, Prießnitz. Doch lassen ihn manche Familien auch noch sehr lange stehen, bis an Ostern heran: in Audigast, Auligk, Deutzen, Hainichen, Hagenest, Nauenhain und Oberfrankenhain. Im Allgemeinen beseitigt man ihn, wenn er anfängt zu nadeln, welche Erscheinung davon abhängt, ob der Baum in einem geheizten Zimmer steht oder in einem ungeheizten. Ende Januar dürften nur noch wenige Bäume in den Wohnungen vorhanden sein. Der Baum wird meistens zerhackt und verbrannt. In Greifenhain heißt es „wer ihn nicht zerhackt und nicht verbrennt“ bekommt Trauer ins Haus. Hier und da schnitzt man Quirle aus ihm, z. B. in Elstertrebnitz, Hain und Mölbis. Die meiste Achtung lassen ihm die Rodaer und Geithainer zuteil werden, Roda benutzt ihn als Peitschenstiel oder als Stütze für ein Vogelfutterhäuschen und Geithainer Bauern verwahren ihm auf dem Oberboden. Er soll dort das Haus vor Blitzschlag hüten.

Wann kam der Brauch, einen Weihnachtsbaum ins Zimmer zu nehmen, im Kreise Borna auf? Man weiß es nicht. In den meisten Dörfern haben die ältesten Einwohner den Weihnachtsbaum schon so gehabt wie wir. Niedergräfenhain hat ihn allgemein erst seit etwa 1855, Pegau seit ungefähr 1875, Elstertrebnitz und Wyhra seit 1880, Pödelwitz seit 1890. Die ersten Weihnachtsbäumchen wurden gern an der Decke aufgehängt. Erinnerung daran sind noch vorhanden in Auligk, Elstertrebnitz, Frauendorf, Geithain, Hain, Kieritzsch, Michelwitz, Pegau, Schönau, Seifersdorf und Wyhra. Die Deckenbäumchen hatten den Vorteil, nicht umfallen zu können. Was in Familien mit kleinen Kindern wichtig war! Es würde dadurch wohl auch dem Naschen vorgebeugt. Diese praktischen Gesichtspunkte mögen einen Vater in Frohburg und Eltern in Altmörbitz und Ebersbach bewogen haben, der alten, Sitte treu zu bleiben.

Der Elstertrebnitzer Deckenbaum war ein künstliches Ding: ein Drahtgestell mit geschwungenen Armen. In Auligk fand sich noch etwas Ähnliches: ein grünes gedrehtes Säulchen mit einer Öse und mit Drahtbügeln und Tüllen für die Lichte. Ähnliche Pyramiden - so nannte man die Säulchen - gab es 1875 noch in Niedergräfenhain. Sie wurden daselbst gebaut. Pödelwitz besaß solche noch um 1890. Diese nicht drehbaren Pyramiden wurden statt der Christbäume aufgehängt.

Besonders stattliche Weihnachtsbäume bekommen jetzt die Kirchen. Es gibt keine Kirche im Kreise Borna, die am Heiligen Abend nicht ihren Chrisbaum hat. Meist werden sogar zwei Bäume am Altare aufgestellt. Roda tut dies seit 1900, Audigast seit 1935. In Frohburg, Greifenhain und Prießnitz hatten es die Rittergutsherrschaften als Patronatsherren für ihre Ehrenpflicht, die Bäume aus ihren Waldbeständen zu liefern. Der in der Großzössener Kirche wird von Konfirmanden angeputzt und auch abgeleert, der in Oelzschau mit einem Band geschmückt, das die Engelworte trägt: „Ehre sei Gott in der Höhe und den Menschen ein Wohlgefallen.“ Die Bäume bleiben fast durchweg bis zum Hohnuejahr. Nur der Röthaer wird schon nach dem Silvestergottesdienst beseitigt.

Christbäume für alle sind erst seit 1933 zu verzeichnen. Sie zieren vom 3. Advent an die Marktplätze unserer Städte oder geeignete Flecke größerer Gemeinden. Der Bad Lausicker befindet sich immer vor der Kirche. Unter diesen Weihnachtsbäumen für alle werden meist die Adventssingen veranstaltet. Zu nennen sind folgende Orte: Borna, Frohburg, Deutzen, Groitzsch, Großzossen (seit 1934), Bad Lausick, Pegau, Regis-Breitungen, Rötha, Wyhra und Zedtlitz.

Der im letzten Jahr Verstorbenen wird zu Weihnachten noch zahlreich gedacht. Man pflanzt auf ihr Grab kleine Fichten oder Tannen oder legt wenigstens einige Reiser darauf. In Lobstädt folgen ihr nur noch die Katholiken. In Roda schmückt man nur noch die Gräber der Erwachsenen oft, die der Kinder seltener. In Blumroda nur noch die Kindergräber. In Regis-Breitungen und Syhra legt man nur Tannenzweige oder Tannensträuße nieder. In Audigast und Schönau zierte man früher die Bäumchen mit weißen oder bunten Papierblumen.

## Von Christvespern und Christmetten

Vespern müßten ihrem Sprachinhalt entsprechend eigentlich am Heiligen Abend, Metten am 1. Feiertag früh abgehalten werden. Die Sprachbegriffe sind jedoch durcheinander gekommen. Christmette ist der allgemeine Ausdruck für weihnachtliche Gottesdienste, ganz gleich, ob sie am Heiligen Abend oder am 1. Feiertag früh stattfinden, oder gar am 1. Feiertag Nachmittag und abends. Den Namen Vesper führen nur Hohndorf, Bad Lausick und Ramsdorf.

Die Abendfeiern liegen zwischen 16 und 19 Uhr, die Metten zwischen 6 und 8 Uhr, die Gottesdienste am 1. Feiertag nachmittag bzw. Abend 17-20 Uhr, in einen im Falle am 2. Feiertag abends 6 Uhr (in Trachenau).

Die Vespern und Metten sind meist Predigtgottesdienste verbunden mit Verlesen der Christgeschichte und Singen der bekanntesten Weihnachtslieder. Manche haben mehr den Charakter von Kindergottesdiensten (Greifenhain, Prießnitz), werden aber trotzdem auch gern von Erwachsenen besucht. In Pötzschau pflegt man die Weihnachtsgeschichte mit verteilten Rollen zu verlesen. In Stöntzsch treten Kinder als Engel verkleidet auf und singen.

Krippenspiele führen bzw. führten auf: Rüdigsdorf (seit etwa 1925), in Deutzen (seit etwa 1933), Frohburg, Gatzen (hier nicht immer), Görnitz, Greifenhain, Großstorkwitz, Hohndorf (1935), Bad Lausick (nicht jedes Jahr), Lippendorf nur (1933), Mölbis (lange Jahre hindurch), Oberfrankenhain, Regis-Breitungen (erstmalig 1933), Rötha (1933 und 1934). Rötha zeigte seinen Bewohnern das Bärensteiner Christmettenspiel. Der Tiefländer hatte aber für Wiederholungen ein und desselben Spieles kein Verständnis, so dass der Brauch leider wieder einschlief. Mettenlichter oder Mettenlaternen nehmen mit in die Kirche die Altmörbitzer (die Laternen sind hier Laubsägearbeit), Auligk, Elbisbach, Elstertrebnitz, Steinbach (seit 1933), Michelwitz, Prießnitz. In Prießnitz versammeln sich am Heiligen Abend 5 Uhr die Konfirmanden mit dem Pfarrer in der Vorhalle der Kirche und tragen dann Lichte, die durch einen runden mit Grün geschmückten Pappdeckel gesteckt worden sind, durch die Kirche hindurch und vor auf den Altarplatz. Sie singen dabei das Lied: „Kommet ihr Hirten“.

Daß auch Erwachsene früher Mettenlichte trugen, bezeugten Elbisbach und Kreudnitz. In Flößberg sind sie in Wegfall gekommen durch die elektrische Beleuchtung des Gotteshauses. Der Stimmung wegen erhellen viele Kirchen trotz elektrischer Beleuchtung an dem Abend ihre Räume durch Kerzen. In Kreudnitz flammen dann wohl 100 Lichte. Neukirchen beleuchtet Bänke und Chor, Hohndorf nur den Chor, Mölbis und Trages auch noch ein Krippenbild.

Die Zusammenlegung von Kirchspielen hat in 2 Fällen leider zu einem Wegfall der so gemütvollen Vespers bzw. Metten geführt: in Oelzschau und Roda. In Oelzschau seit 1934. In Audigast dagegen sind Bemühungen seitens des dortigen Kantors gewesen, sie einzuführen. Natürlich brennen bei solchen Gelegenheiten zum ersten Male die Kerzen der Christbäume in den Kirchen.

## Von Weihnachtspyramiden

Erzgebirgischen Drehpyramiden finden sich hier und da. Bergleute aus dem Erzgebirge oder Lehrer von da brachten sie mit. So nach Benndorf, Beucha (hier sind 3), Borna, Buchheim, Deutzen, Elstertrebnitz, Frohburg, Görnitz (1), Greifenhain, Großzössen, Hainichen (1), Kieritzsch, Kitzscher, Mölbis, Nauenhain (4), Niedergräfenhain (1), Ramsdorf, Rötha, Seifersdorf, Stöntzsch (der Pfarrer), Tautenhain (3), Witznitz, Wyhra (2). Vielfach sind sie selbst gebaut worden. Im Tieflande gebastelte, besitzen Lehrer Nestler in Rüdigsdorf (eine Laubsägearbeit), Blumroda, Flößberg (2), Lehrer Schramm in Gatzen (dessen Vater baute sie einst in Riesa zusammen), Schule Görnitz, Grotzsch (wo 13-jährige Knaben sich an die Arbeit machten, aus Pappe und Holz etwas zu schaffen), Hagenest (1), Hopfgarten (1), Bad Lausick, Lauterbach (1), Lippendorf (1), Oberfrankenhain (1), Regis-Breitingen (1).

In Hain besaß eine einzige Familie eine Drehpyramide. Die ist jedoch ausgestorben. Eine alte Frau in Frauendorf besitzt jedoch eine Pyramide aus Blech. Sie kaufte sie vor Jahren in Geithain. Noch heute ist es bei einer Familie in Borna Brauch, Weihnachten eine Metallpyramide aufzustellen. In Elstertrebnitz fand sich ein Drahtgestell mit geschwungenen Armen.

An einfache Pyramiden, auch Stabpyramiden genannt, erinnern sich noch eine ganze Reihe von Gemeinden: Auligk, Benndorf, Borna, Elstertrebnitz, Flößberg, Frauendorf, Kreudnitz, Bad Lausick, Niedergräfenhain, Pegau, Pödelwitz, Rötha, Schönau und Schnaudertrebnitz. Es waren meist senkrechte Stäbe, durch die 2 waagerechte Stäbe kreuzweise gesteckt waren. Die Enden dieser hatte man mit der Spitze der senkrechten Stäbe verbunden. Darauf lagen 4 verschieden große Weidenreifen. Alle Hölzer waren mit grünem Papier umwickelt und trugen 12 Lichte. An den Stäben hingen bunte Papierstreifen, Zuckermännchen und Pfefferkuchen. Die erste Etage solcher Pyramiden war zuweilen mit Schafen und Hirten besetzt. Soweit sie an der Decke aufgehängt wurden, nannte man sie Kronleuchter. Sie waren auch drehbar.



## Von (erzgebirgischen) Figuren

Als solche kommen in Betracht Engel und Bergleute als Lichtträger, sowie Räucherkerzenmänner. Engel und Bergleute finden sich in Altmörbitz, Benndorf, Borna, Breunsdorf, Deutzen, Ebersbach, Elbisbach u. a. Weihnachten 1935 waren noch nicht allzu viele vorhanden. Heute zählt man schon mehr. Durch die Schulen sind in den letzten Jahren viel erzgebirgische Erzeugnisse vertrieben worden. Nauenhain verkaufte 1935 für 60, Hagenest 1937 für 55 Reichsmark! Rüdigsdorf besaß 1935 erst einen einzigen Engel, Beucha und Gatzsch ebenfalls. In Großzössen stand 1935 ein einziger Bergmann mit seinen Lichtern abends im Fenster. In Seifersdorf auch nur einer. In Oelzschau besaßen nur der Arzt und der Volkstumwart besondere Adventsleuchten. Und sonst waren sie überall nur vereinzelt.

Gleiches gilt für die schönen Räucherkerzenmänner. Es waren da 1935 welche in Rüdigsdorf, Benndorf, Borna, Elstertrebnitz, Flößberg, Hagenest, Hopfgarten, Prießnitz, Pulgar, Regis-Breitingen, Seifersdorf, Trages. Wohl liebte man einen weihnachtlichen Geruch und brannte hier und da Räucherkerzen oder Fichtenzweige an, aber Figuren kannte man noch nicht. Auch hier ist zur Zeit von Jahr zu Jahr Zunahme an erzgebirgischen Erzeugnissen.

Im allgemeinen hat die Arbeitsbeschaffung der NSDAP hier viel Segen gestiftet und durch diese wieder die Lehrerschaft mit ihren Schülern, so in einem Falle auch der Costewitzer Gesangverein, indem er Findeisens „Die Spielzeugmacher im Erzgebirge“ aufführte und dadurch das Verlangen nach den erzgebirgischen Figuren weckte. Mittler wurde damals der Landesverein Sächsischer Heimatschutz.

### Lichthäuser

Sie sind sehr spärlich im Bezirke. Altmörbitz meldet eins, Michelwitz hat welche aus Pappe, Ramsdorf und Rötha dergleichen.

## **Von den Pflaumentoffeln**

Sie waren früher - besonders in den 70er und 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts - allgemein verbreitet. Sie gehörten zum Weihnachtsfest wie heute der Christbaum dazu gehört. Vielfach fertigte man sie selbst aus gebackenen Pflaumen an. Es gab aber auch welche zu kaufen. Die gekauften waren versehen mit Porzellanpuppenkopf und Zylinderhut und stellten zumeist einen Essenkehrer dar. Bauer Lämmel in Trages kaufte noch bis 1912 alljährlich einen in Borna An der Mauer Nummer 3. Jetzt sind sie überall völlig verschwunden.

## **Von Erbsenhäusern und Schmetterlingen**

Davon berichtet nur Pödelwitz. Man fertigte sie selbst an. Wie, ist unbekannt. Eine Beschreibung konnte nicht gegeben werden. Die Schmetterlinge machte man aus ausgeblasenen Eiern.

## **Von Weihnachtsbergen**

Hiervon sind nur wenige zu verzeichnen: 1 in Beucha, 2 in Rüdigsdorf, 2 in Hopfgarten (eine in einer Familie, die andere in der Schule von Schülern und dem Lehrer zusammengebastelt), in Lauterbach-Steinbach 1 und in Schönau-Nenkersdorf 1 (diese, die so genannte Ecke, in der Schule). Die Lauterbach-Steinbacher wurde im Orte gebaut. In Rötha wurde bis etwa 1915 alljährlich einer in der Pfarre errichtet. Bad Lausick und Pegau melden ganz vereinzelt Vorkommen.

## **Von Weihnachtskrippen**

Sie sind zahlreicher vertreten als die Weihnachtsberge. Besonders zahlreich in Kirchen wie in Deutzen (hier seit etwa 1930), in Heuersdorf, in Bad Lausick, in Mölbis, in Pötzschau und in Trachenau (hier zur Christvesper am 2. Feiertag abends 6 Uhr). An Schulen mit Krippen sind zu nennen: Beucha (der Lehrer brachte sie 1923 von Lößnitz im Erzgebirge mit und stellte sie 1923-26 öffentlich zur Schau), Pötzschau und Wyhra (der Lehrer kaufte sie in Leipzig; es ist eine bayrische Arbeit). In Trachenau baut man eine im Friedrichstift auf, einem Altersheim für 60-80 Personen. Sie steht dort alljährlich unter einem Himmel aus Tannenreisig, an dem 50-60 Englein schweben. Sonst sind Krippen noch zu finden bei Familien in Benndorf, Beucha (2), Ebersbach, Kieritzsch, Bad Lausick, Lippendorf, Nauenhain (1), Pegau, Regis-Breitingen, Tautenhain und Trages. Mit Krippen aus Papier (Modellierbogen) helfen sich Auligk, Borna, Hagenest und Hain.

## Das Heiligabendessen

In sehr vielen Familien unseres Kreises wird am Heiligen Abend ein Gericht mit Hering gegessen, sei es nun als Heringssalat oder als marinierter Hering mit Kartoffelsalat. Geschätzt ist dabei Rogen; denn dieser bedeutet Geld (Pegau), verhütet, das im kommenden Jahre das Geld ausgeht (Hain). Hier und da tischt man auch Karpfen auf, z. B. in Audigast, Hain, Hainichen, Bad Lausick und Tautenhain. Dabei soll vorteilhaft sein, einige Karpfenschuppen in die Geldbörse zu stecken. Auch deshalb: damit das Geld nie ausgeht. Andere Gerichte sind: Fleischsalat mit Brötchen (Audigast, Kitzscher, Rötha und Zöpen), Brühwürstchen (Hopfgarten, Auligk, Neukirchen, Bubendorf und Oberfrankenhain) oder Bratwurst mit Sauerkraut (in Gatzen vereinzelt) in Kieritzsch vielfach, in Neukirchen-Bubendorf und Prießnitz mehrfach, in Seifersdorf wieder vereinzelt. Etliche ziehen Klöße vor (Hainichen, Niedergräfenhain). Es soll mit Klößen das große Geld im Hause bleiben, sagt man in Niedergräfenhain. Ferner gibt es als Vorgeschmack auf den Braten des 1. Feiertages am Heiligen Abend das Gänseklein mit Reis: in Mölbis, Michelwitz, Neukirchen und Trages-Thierbach.

Früher pflegte man in 2 Orten Apfelsalat auf den Tisch zu bringen: in Altmörbitz und Ossa. In Erinnerung ist hier und da auch noch das 5er-, 7er- und 9erlei: in Elbisbach, Elstertrebnitz, Nauenhain, Regis-Breitungen und Tautenhain das 9erlei, in Geithain, Trages und Seifersdorf das 7erlei, in Greifenhain das 5er- oder 7erlei. Das Elstertrebnitzer 9erlei bestand aus Kartoffeln, Hering, Apfel, Wurst, Schinken, Salz, Pfeffer, Essig und Öl. Die Tautenhainer verstanden darunter Sauerkraut mit Bratwurst, Heringssalat, Kartoffelsalat mit Rapünzchen und Eiern, Butterbrot und Wurst und Kompott. Es kam bei ihnen nicht so darauf an, was und wieviel im einzelnen gegessen wurde; Hauptsache war, daß es 9 verschiedene Speisen waren. Die Nauenhainer mochten Rotkraut mit Kartoffeln und Sauerkraut mit grünen Klößen nicht missen. Vor allem mußten die Speisen in 9 Schüsseln aufgetragen werden. In Ossa hält man auch heute noch am 9erlei fest. Fehlen dürfen dabei nicht: Kartoffelsalat mit Hering, Gans und Apfelsalat. Greifenhain und Regis-Breitungen kaufen ihr Vielerlei nach der Zahl der Bestandteile im Heringssalat. Die Trages-Thierbacher mengen: Kartoffeln, Hering, Apfel, Gurke, Kapern und Mayonnaise.

Gebet wird allgemein noch in Pfarrhäusern regelmäßig. Sonst nur noch bei besonderen Anlässen, und zwar spricht dann das Gebet der Hausvater oder der mit geladene Pfarrer oder Lehrer.

Eine alte Regel für das Heiligabendessen ist: alles aufessen, damit der Feiertagsbraten schmeckt (Bauer Lämmel in Trages-Thierbach). In Auligk hält man

noch darauf, weiß aber nicht weshalb. Das Gleiche ist der Fall in Buchheim, Hopfgarten, Prießnitz, Regis-Breitungen, Rötha, Tautenhain.

## **Auch der Tiere gedenkt man am Heiligen Abend**

Pferde, Rinder, Hunde, Katzen, Ziegen, Hühner und Vögel werden bedacht. Es wird ihnen mehr „aufgesteckt“ als sonst. Die Pferde bekommen reichlich Heu oder eine noch nicht ausgedroschene Hafergarbe. In Hainichen bekamen sie früher Kleie und Würfelzucker. Bauer Lämmel in Trages spendet seinen Helfern 2 Garben Hafer; einige Bauern in Wyhra schenken sogar drei. Gleich oder ähnlich werden die Rinder bedacht. Hunde und Katzen bekommen oft Würstchen (Wyhra) oder Schweinsknochen und Schokolade (Hainichen) und Ziegen einen Apfel (Wyhra). In Elbisbach reicht man Leckerbissen: Nüsse, Äpfel, Brot, Pfefferkuchen, in Ebersbach von jeder Getreidefrucht eine volle Garbe, d. h. eine noch mit Körnern versehene Garbe. Nauenhain hält noch am Siebenerlei fest (Heu, Rüben, Krautstrünke, Hafer, Weizen, Gerstenstroh und Kraftfutter). In Tautenhain ist auch noch das Neunerlei in Erinnerung. Wie es sich zusammensetzte, ist jedoch nicht mehr bekannt.

Die Zeit, wann man die Tiere beschenkt, ist verschieden. In Pödelwitz geschieht es vor, in Auligk unterm Abendläuten, in Schönau zu Beginn des Abendläutens. In Deutzen geschah es früher um 24 Uhr. In Hainichen besuchen manche Leute um Mitternacht ihre Ställe.

In Wyhra herrscht die Sitte, die Geschenke stillschweigend zu machen. Den Schönauer Hühnern schüttet man reichlicheres Futter als sonst in einen Wagenreifen. Man will damit erreichen, daß sie im kommenden Jahre die Eier in ein und dasselbe Nest legen. Bad Lausicker geben auch den frei lebenden Vögeln der Stadt eine reichlichere Mahlzeit.

Mit Absicht reicht man soviel Futter, daß am nächsten Morgen übrig ist. Es sollen dadurch die Tiere im kommenden Jahre nie Hunger leiden (Altmörbitz). Wenn Ebersbacher von jeder Getreidefrucht spenden, so verbinden sie damit den Wunsch, es möchte sich im nächsten Jahre das Vieh nicht losreißen. In Hain wird gesagt: man darf am Heiligen Abend nicht die Hühner rufen. Einen Grund dafür weiß man nicht.

Das Mitgefühl für die Tiere scheint stark abzunehmen. In Deutzen, Gatzen, Ramsdorf, Schönau, Tautenhain ist es erloschen, in Elstertrebnitz, Oberfrankenhain und Niedergräfenhain nur noch sehr selten, in Auligk und Oelzschau nur noch teilweise. Bauer Schmidt in Trages-Thierbach aber gibt auch an den Feiertagen eine Sonderzulage an Hafer.

## **Der Bauer und seine Obstbäume**

Wer wollte leugnen, daß sie nicht zusammen gehörten. Die Obstbäume spenden dem Bauer im Sommer und Herbst, der Bauer beschenkt seine Bäume am Heiligen Abend. Er tut dies in manchen Orten, und zwar so, daß man Strohseile um die Stämme wickelte. In Ossa tut man es noch heute in der Nacht von 12-1 Uhr, in Roda schon gegen 10 Uhr. Aber auch hier ist ein Rückgang zu verzeichnen. In Breunsdorf, Lippendorf, Lobstädt und Seifersdorf üben den Brauch noch einzelne Bauern. In Borna, Hagenest, Ramsdorf und Schönau ist schon nicht mehr. Und auch in Roda ist es nicht mehr wie ehemals, da man Gärten sehen konnte, in denen jeder Baum umwunden war.

Die Schönauer Bauern pflegten die Bäume außer mit Strohseilen auch noch mit etwas Jauche zu beschenken.

Und weshalb die Gaben? Um die Tragbarkeit der Bäume zu erhöhen, wie man in Borna, Breunsdorf, Ramsdorf und Schönau berichtet. Besonderen Erfolg versprachen sich Rodaer von dem Brauch, wenn man im Hemd hinaus in den Garten ging und die Strohseile anlegte.

In Altmöritz, Gmandstein, Rüdigsdorf schüttelt man am Heiligabend die Bäume. In Lippendorf tat man das erst in der Silvesternacht. In Geithain warf ein Bauer Pfennige in den Brunnen. Er tat es auch am Heiligen Abend. Zweck: Damit das Wasser nicht alle wird.

## Die 12 Nächte

Allgemein heißen die Nächte: die 12 Nächte. Nur in wenigen Orten sind noch die Bezeichnungen Unternächte, Innernächte oder Internächte gang und gäbe. Von Wichtigkeit sind die 12 Nächte für das Wetter des kommenden Jahres. Jeder Tag bedeutet einen Monat. Man beginnt jedoch nicht einheitlich. Die einen nehmen für den Januar den 24.12., andere den 1. Feiertag.

Vom 24.12. an rechnen: Altmörbitz, Espenhain, Flößberg, Kohren und Bad Lausick, Lippendorf, Michelwitz, Pegau, Prießnitz, Rötha, Stötzsch und Wyhra. Vom 25. an: Benndorf, Blumroda, Borna, Gatzen, Groitzsch, Hain, Nauenhain, Regis, Roda, Tautenhain. In anderen Gemeinden geht man bald vom Helligem Abend; bald vom 1. Feiertag aus, läßt hier und da manchmal auch nur die Nächte gelten. In Roda nannte man so den Neujahrstag den Erntemonat. Um das Wetter im Kopfe zu behalten, zeichnet man sich in Rötha 12 Kreise, halbiert diese und trägt das Vor- und Nachmittagswetter ein. In Kitzscher lebte ein Mann, der das Wetter sogar stündlich notierte.

Einige Punkte, auf die man achtet, sind: Viel Sterne - viel Mandel = Getreidemandeln. (Elstertrebnitz), Helle Nächte = ein gutes Jahr - dunkle = ein regnerisches, nasses (Kieritzsch). Viel Sterne in den 12 Nächten ein gutes Obstjahr (Pödelwitz). Finstere 12 Nächte, lichte Scheunen - lichte 12 Nächte, finstere Scheunen (Prießnitz). Ist der Himmel recht gesternt, gibt es eine gute Ernte (Auligk). Viel Winde, viel Obst (Roda). Vater Kästner in Trages-Thierbach schaut um Mitternacht nach den Sternen, ob in ihnen Getreidenäufchen sichtbar sind.

Manche nehmen eine direkte Befragung der Natur vor. So schneiden Ossaer aus einem Birkenstamme Späne und beobachten nun, ob sie trocken bleiben oder naß werden. Andere, so Audigaster, Auligker, Neukirchner und Pödelwitzer nehmen 12 Zwiebelschalen und streuen in jede gleich viel Salz hinein. Ist z. B. das 2., 4. und 9. Häufchen früh feuchter als die anderen, sind im Februar, April und September reichliche Niederschläge zu erwarten. Einzelne Schönauer handelten ähnlich; sie teilten eine Zwiebel in 12 Teile, lösten dann die Schalen von innen nach außen und streuten auf die letzten Salz. Einige huldigen diesem Brauch schon am Andreastage.

Allgemeinere Redensarten sind: Grüne Weihnachten - weiße Ostern (Hagenest, Ruppersdorf), Weihnachten im Klee - Ostern im Schnee (Oberfrankenhain). Trages-Thierbacher ließen sich bis etwa 1908 das Wetter durch den Erbschlüssel prophezeien.

## Träume in den 12 Nächten

Wenn sonst Träume Schäume sind, in den 12 Nächten sollen sie es nicht sein. Da sollen sie in Erfüllung gehen. Die heilige Nacht entspricht dabei dem Januar, die 2. Nacht dem Februar u. s. f. In Altmörbitz muß man allerdings in der Mitternachtsstunde träumen, soll Erfüllung beschieden sein. Die Träume verkünden Trübsal, Krankheit, Tod, aber auch Glück, Geldgewinne, Hochzeit, langes Leben. Sieht man Rauch oder trübes Wasser, ist Unglück zu erwarten (Neukirchen, Roda), erscheint ein Sarg oder fallen die Zähne aus, steht Trauer bevor (Roda, Ossa, Prießnitz, Seifersdorf). Helles Feuer und helles Wasser bedeuten Glück, Hochzeit (Neukirchen, Roda, Seifersdorf). Auch Bienen verheißen Gutes (Roda). Und träumt man vom Tode eines Bekannten oder Verwandten, so lebt er noch lange (Prießnitz).

Es glauben noch viele daran. Einem Trages-Thierbacher erschien in der 10. Nacht der Tod in Gestalt eines weißbärtigen Mannes, begleitet von 2 weißgekleideten Mädchen, und mahnte einen Bekannten an sein nahes Ende. Der Betreffende starb auch wirklich im folgenden Oktober. Anderweite Orakel.

Der Wunsch in die Zukunft blicken zu können, hat noch einige Orakel entstehen lassen. In dem einen Falle drückt man soviel Häufchen Salz in Fingerhüte wie Leute sich an der Befragung beteiligen, stürzt sie auf ein Brett, hebt die Fingerhüte sorgfältig ab und stellt das Brett dann beiseite. Wessen Häufchen am anderen Morgen eingefallen ist, der ist vom Tod bedroht (Elstertrebnitz, Bad Lausick).

In zwei anderen Fällen befragte man den Erbschlüssel: in Elstertrebnitz und Trages-Thierbach. In Trages-Thierbach geschah dies bis zum Jahre 1908; doch übte man diesen Brauch auch zu anderen Zeiten. Elstertrebnitzer Mädchen gießen an dem Abend auch Blei. Früher holten sie einen Gänserrich in die Stube und stellten ihn in die Mitte; zu der er lief, die wurde bald Braut.

Sterben einzelne alte Leute, so müssen im nächsten Jahre eben solche dran glauben. Stirbt jemand aus der Ehe, werden viele Ehen in den kommenden Monaten gerissen werden.

Platzt der Reifen einer Wanne oder eines Fasses, gibt es ein Unheil (Auligk), gibt es Trauer (Ossa). Und macht sich ein Stück Vieh im Stalle los, ist auch nichts Gutes zu erhoffen (Roda). Personen, deren Köpfe im Lichte der Christbaumkerzen keine Schatten werfen, sterben (Rötha). Zerbricht etwas, etwa ein Spiegel oder anderes Glas, so bedeutet das: Tod eines Verwandten (Hainichen, Hohendorf, Oberfrankenhain, Ossa, Pegau, Schönau, Tautenhain), oder 7 Jahre Unglück (Auligk, Regis-Breitingen). Verlöschen Lichter von selbst, mahnt wiederum der Tod (Schönau).



## 12 Nächte und Hühner

Besondere Stellung unter den Haustieren nehmen in diesen Tagen die Hühner ein. Man soll sie nicht rufen, wenn man sie füttern will. Sie verlegen sonst die Eier (Blumroda, Lippendorf, Nauenhain, Prießnitz), oder gehen gar ein (Nauenhain). Und wenn man sie füttert, dann soll dies in einem Kreis geschehen, den man früher aus Weidenruten herstellte (Lippendorf).

Jungen Mädchen müssen sie sagen, ob sie bald einen Liebsten bekommen oder nicht. Sie pochen an den Hühnerstall und sagen: „Gackert der Hahn, krieg ich ein Mann: gackert die Henn', wer weiß wenn“. (Elstertrebnitz).

## Unheilige Arbeiten

Solche sind im Hause: Große Wäsche, Wäsche auf die Leine hängen, Kopf bzw. Haare waschen, Haare und Nägel verschneiden, Betten überziehen, Füße waschen, baden, etwas durchs Fenster reichen, lüften, flicken, etwas am Leibe annähen, Garn spinnen, Gänse rupfen, Strohseile machen, im Garten tätig sein, Ställe ausmisten, auch Hühnerställe, Vieh verkaufen, Asche, Jauche oder Dünger fahren. Übertretung der Gesetze bringt Unglück, sagt man allgemein. Im Besonderen sind folgende Folgen zu gewärtigen.

Bei großer Wäsche: Krankheit (Deutzen, Elbisbach), es stirbt ein Verwandter (Breunsdorf, Regis). Bei Leine aufmachen: man hängt ein Stück Vieh mit auf (Borna, Roda). Bei Kopf bzw. Haare waschen und schneiden: Kopfschmerzen (Frauendorf, Hain) Ausschlag, Haare gehen aus (Altmörbitz, Breunsdorf). Bei Nägel verschneiden: böse Hände, schlimme Füße (Altmörbitz). Bei Bettwäsche wechseln: Tod (Breunsdorf). Bei etwas am Leibe annähen: man näht sich die Sorge an, hat eine Operation zu gewärtigen (Prießnitz). Bei Strohseile machen: „Das gibt einen Knoten im Leben, d. h. es wird im kommenden Jahre nicht alles glatt gehen“ (Nauenhain).

Bei Ställe ausmisten: man treibt das Vieh mit aus dem Stalle (Regis-Breitungen). Bei Vieh verkaufen: man verkauft damit zugleich das Glück. Bei Jauche fahren: eine kleine Leiche. Bei Mist fahren: eine große Leiche (Pulgar). Es bringt Unglück mit dem Vieh (Altmörbitz, Ramsdorf, Hagenest u. a.). Man fährt ein Stück Vieh mit aufs Feld (Roda). Fragt man nun, ob man noch daran glaubt, so muß man antworten: mit Ernst nur noch selten, aber man meidet die Arbeiten, so sehr man kann. Und darin liegt wohl auch ihr Wert: es soll erstrebt werden, einmal 12 Tage richtig auszuruhen im Jahreslauf der Arbeit.

## Silvester

Der letzte Tag im Jahre wird allgemein Silvester genannt. Nur drei Gemeinden berichten daneben auch noch andere Namen: Neujahrshelligabend (Kohren und Bad Lausick) und der 2. Heiligabend (Roda).

Gefeiert wird er überall. Wenig nur in Flößberg und Kieritzsch. Zum Abendessen reicht man wie am Heiligabend gern ein Gericht mit Fisch: Heringsalat, Kartoffelsalat mit Hering, marinierten Hering mit Brot, Brötchen mit Fischchen, Rollmöpfe. Wo man kann, speist man Karpfen (Auligk, Cöllnitz, Bad Lausick, Lobstädt, Pegau, Rötha). Der Sinn, weshalb man gerade Fisch bevorzugt, ist aber stark verdämmert. Nur wenige kennen ihn noch: Der Fisch bietet Gelegenheit, eine oder einige Schuppen in die Geldbörse zu tun, damit das Geld im kommenden Jahre nie ausgeht (Auligk, Rötha). Daher auch die besondere Vorliebe für Karpfen mit Rogen in Bad Lausick. In Schönau sah es man gern, wenn wenigstens noch ein Heringsschwanz übrig blieb. Man glaubte dann, es würde in dem neuen Jahre das Essen nie knapp werden. Auf Geld hinweisen soll wohl auch das Hirseessen (Milchhirsebrei oder Hirse mit Fleisch), das es noch vereinzelt in Elbisbach und Bad Lausick, Michelwitz, gibt, oder die Linsen und Gräupchen in Bad Lausick. Kleine Dinge müssen es sein wie es Geldstücke ja auch sind. In Großzossen kennt man noch das Neunerlei, in Mölbis das Siebenerlei. Daneben werden vereinzelt auch Würstchen mit Kartoffelsalat, Fleischsalat, russischer Salat, Sülze und Sauerkraut gegessen.

Gegen Mitternacht gibt es überall Grog oder Punsch und dazu Stollen. Die Gastwirte spenden ihren Gästen ein Glas unentgeltlich. „Prost Neujahr“ klingt es dann durch die Stille der Nacht und man wünscht sich gegenseitig alles Gute für das neue Jahr. Das besinnlich Alter blickt zurück und erhofft von der Zukunft wenigstens nichts Schlechtes. Die Jugend aber macht Krach, „gröhlt und jöhlt“, schießt mit Korkpistolen oder entzündet Frösche (Audigast, Borna, Bubendorf, Ebersbach, Elbisbach, Espenhain, Flößberg, Frohburg, Groitzsch, Kreudnitz, Lauterbach, Mölbis, Nauenhain, Neukirchen, Pegau, Pötzschau, Prießnitz, Ramsdorf, Rötha, Schönau, Trages). Planmäßiges Böllerschießen kommt nur noch selten vor in Benndorf, Großstorkwitz, Hain, Hainichen, Hopfgarten, Kitzscher, Bad Lausick, Mölbis. In Ebersbach und Roda schoß man früher. In Bad Lausick knallt man in das Neujahrsläuten hinein. Und in Trages schießt der Kirchner in einer Läutepause vom Turme.

In der Mehrzahl feiert die Bevölkerung den Übergang vom alten zum neuen Jahre im Familienkreise. Man kartet und erzählt. Doch werden auch die Gaststätten gut besucht, besonders von Männern. In manchen Orten finden traditionelle

Silvesterbälle statt: seitens der Turnvereine in Auligk und in Oberfrankenhain, von der Feuerwehr aus in Gatzen, durch den Radfahrerverein in Schleenhain und durch den Jugendverein in Tautenhain. Weihevoll erfüllen zahlreiche Glocken - Mitternachtsglocken (Pötzschau) - mit ehernen Klängen die Luft. Man läutet das alte Jahr aus und das neue ein (Hopfgarten, Kreudnitz, Bad Lausick, Mölbis). Meist von Mitternacht bis 1 Uhr, in einem Falle jedoch von 23 1/2 bis 24 1/2 Uhr (in Mölbis). In Roda läutete früher der Kantor. Er tat dies von 23-24 Uhr. Seit 1933 besorgte den Dienst der Kirchner. Jetzt verrichten ihn 10 Knaben. Nach dem Weltkriege ging man auch zum 12-1 Uhr-Lauten über.

Recht feierlich mag es bis vor 30 Jahren in Pödelwitz gewesen sein. Da versammelten sich regelmäßig viele Dorfbewohner während des Glockenläutens vor der Kirche auf dem Dorfplatze und sangen nach jedem Bolzen (Geläut) einen Choralvers. Leider ist auch dieses in Wegfall gekommen.

Wo es sich noch ermöglichen läßt, verkündet auch Blasmusik den Übergang vom alten zum neuen Jahre, entweder vom Turme herab: in Flößberg, Hainichen, Kieritzsch, Lobstädt, Oberfrankenhain, Wyhra und Zedtlitz, oder auf dem Marktplatze: in Groitzsch und Bad Lausick. In Borna ist der Brauch leider nur noch bekannt. In Gatzen pflegte man ihn bis 1933 regelmäßig. In Lippendorf soll das Blasen angeblich untersagt worden sein.

Im allgemeinen werden Choräle geblasen. Der Oberfrankenhainer Posaunenchor spielt auch Volkslieder. „Des Jahres letzte Stunde“ fehlt wohl in keinem Programme. Bad Lausick liebt auch „Nun danket alle Gott“.

Verbreitet sind noch die Mettengottesdienste. Sie finden statt zwischen 16 und 20 Uhr in Beucha, 18 Uhr in Stöntzsch, 19 Uhr in Nauenhain und Zedtlitz, nachts 23 Uhr in Costewitz, Kohren, Oberfrankenhain, 12-1 Uhr in Syhra, Pegau und Regis-Breitungen halten um 5 und 11 bzw. 1/2 8 Uhr und 11 Uhr die Feier, Verbunden damit wird in einigen Kirchgemeinden die Verabreichung des Heiligen Abendmahles: in Auligk, Michelwitz, Stöntzsch und Trachenau. Eingeschlafen sind die Mettengottesdienste in Oelzschau, Roda und Tautenhain. In jedem Falle durch Zusammenlegung von Kirchgemeinden. In Oelzschau ist seit 1924 Ruhe. Roda hielt sie 1900-1916. Costewitz hat den Mitternachtsgottesdienst erst seit 1933. Ziemlich verbreitet ist noch das Bleigießen. Am meisten dort, wo junge Mädchen sind. 12 Uhr geschieht dies in Hain und Regis. Wo man damit noch nicht genug von der Zukunft erfahren kann, greift man zur Apfelschale, die von der Blüte bis zum Stiel in einen Zuge abgeschält und dann über die linke Schulter hinter sich geworfen meist einen Buchstaben, den Anfangsbuchstaben des Namens des Geliebten, verrät. So in Nauenhain und Tautenhain.

Bad Lausicker pflegen in der Silvesternacht auch noch das Orakel mit den Salzhäufchen. Junge Mädchen in Nauenhain klopfen wohl auch an die Tür des Hühnerstalles oder gehen auch in den Stall hinein. Kräht da der Hahn, bekommen sie im neuen Jahre einen Mann. Ossaer stellen sich 12-1 Uhr auf einen Kreuzweg. Man

soll da in dieser Stunde bereits sehen, was noch im Schoße des neuen Jahres ruht. Prießnitzer Bauern legen in der Silvesternacht vor die Tür einen abgekehrten Besen. Sie wollen damit Hexen und böse Geister von ihrem Hofe fernhalten. Sie blicken auch zum Himmel. Funkeln da in der Nacht viel Sterne, werden die Hühner gut legen.

Kreudnitzer Bauern stellen 12 unausgedroschene Hafergarben in Puppen auf den Miste um das Vieh gegen Krankheit zu schützen. Andere gingen (oder gehen?) zwischen 12 und 1 Uhr durch die Ställe. In Ramsdorf schütteln junge Mädchen die Bäume und fragen sie, ob das Jahr ihnen einen Liebsten bringt. Der Zöpener Schmied - er ist zugezogen - schmiedet sich in der Geisterstunde ein Hufeisen. Es soll besonderes Glück bringen.

## Neujahr

Der Tag heißt allgemein der Neujahrstag. Überall ist üblich, mündlich oder schriftlich die besten Wünsche für das kommende Jahr auszusprechen. Mündliche Formen sind: „Glückliches neues Jahr!“ oder „Prosit Neujahr!“ (Auligk) oder „Gesundes neues Jahr!“ (Frauendorf). Dabei wird die Hand gedrückt. In Großzössen ziehen die Kinder von Haus zu Haus und wünschen viel Glück oder „Alles Gute!“. Sie erwarten für ihre Aufmerksamkeit ein kleines Geschenk. Auch Erwachsene beteiligen sich vereinzelt daran. Daß Kinder ihren Eltern selbst geschriebene gereimte Neujahrswünsche ansagen und überreichen, ist recht selten geworden; Altmöbirtz, Gnandstein, Rüdigsdorf, Elbisbach, Roda, Rötha und Ruppertsdorf pflegen noch den alten Brauch. Die Sprüche werden bunt ummalt und stellen ein Schmuckblatt dar. In Bad Lausick sagten die Kinder früher einen Spruch an oder sangen ein Lied. Heute ist das nicht mehr der Fall. Auch in Trachenau ist die Sitte eingeschlafen. Entfernt wohnende Verwandte und Bekannte erhalten gedruckte Neujahrskarten. Manche schreiben außerordentlich viele Karten. Andere üben Zurückhaltung und sagen: Ich wünsche meinen Mitmenschen nichts Schlechtes, brauche ihnen also nicht noch besonders Gutes zu wünschen. In Groitzsch ist zu beobachten, dass seit 1933 die Neujahrskartenflut im Zurückgehen ist. Handwerker und Geschäftsleute gratulieren ihren Kunden durch die Zeitung. Prominente lösen sich von der Verpflichtung durch eine Geldspende an eine örtliche Hilfskasse (Groitzsch, Lucka).

Zu Mittag muß fast allenthalben etwas Quellendes auf den Tisch: Hirse, Klöße, Linsen, Reis, Gräupchen, Nudeln. Dazu Karpfen, Hase, Gans, Schwarzfleisch oder Blutwurst. Hirse bedeutet kleines Geld oder viel Geld, Klöße großes Geld, Nudeln langes Geld. Hirse bringt Geld heißt es in Auligk. Das kleine und große Geld soll im kommenden Jahre nicht alle werden (Blumroda, Nauenhain, Pulgar, Roda, Rötha). Das Geld soll quellen (Elstertrebnitz), der Reichtum soll sich vermehren (Görnitz, Kreudnitz, Wyhra). Kohren tischte Hirsebrei als Vorspeise auf; er bedeutete: Goldgeld. In Lobstädt mußte am Neujahrstag jeder, der aus- und einging, wenigstens einen Löffel davon essen. Schönauer paßten auf, dass sie beim Essen keine Hirse verloren; sie verloren ja damit Geld. In Trages hieß es: nicht blasen, wenn die Hirse zu heiß auf den Tisch kam; man nahm der Hirse dadurch die Kraft.

Die Großstorkwitzer und Witznitzer legen weniger Wert auf das Quellende als vielmehr auf das Runde. Aber auch hier isst man Klöße und Graupen und hofft, dass einem durch das Essen im kommenden Jahre das Geld nicht ausgeht. In Trages läßt man gern etwas übrig, um es den Hunden, Katzen u. Hühnern geben zu können.

Geld am Neujahrstage ausgeben wird nach Möglichkeit vermieden (Benndorf, Borna, Hagenest, Nauenhain, Prießnitz, Schönau-Nenkersdorf, Seifersdorf, Tautenhain). Man hat sonst das ganze Jahr kein Geld, muss immer Geld ausgeben, bleibt so nicht reich. Schulden begleicht man gern noch im alten Jahre (Breunsdorf, Nauenhain, Prießnitz). Etwas zerbrechen am ersten Tage im neuen Jahre bedeutet Unglück für das ganze Jahr (Hopfgarten, Lobstädt). Es darf den ganzen Tag das Feuer nicht ausgehen (Hopfgarten). Wer zu Neujahr niest, lebt noch das ganze Jahr (Blumroda). Wünscht eine sich etwas unter dem brennenden Lichterbaum und es verlöscht dabei von selbst das oberste Licht, so geht bestimmt der Wunsch in Erfüllung (Blumroda).

Morgenrot am Neujahrstage bedeutet nichts Gutes: ein schlechtes Jahr für die Landwirtschaft (Breunsdorf), Krieg (Elstertrebnitz und Trages), bittere Not (Ramsdorf), Unglück (Seifersdorf). Die Ramsdorfer deuten Sturm am Neujahrstage als Anzeichen für einen nahen Krieg. Viel Sterne am Himmel verheißen viele Mandeln auf dem Felde (Prießnitz, Ramsdorf). Regnet es aus dem alten in das neue Jahr, so werden im neuen Jahre 12 Ehepaare der Gemeinde durch den Tod getrennt (Auligk).

Der Neujahrstag ist auch Ab- und Anzugstag für das Gesinde, z. B. in Elstertrebnitz und Ossa. Dabei gilt die Regel: es soll das neue Gesinde das alte nicht überziehen, d. h. das alte muß aus dem Hofe hinaus sein, wenn das neue kommt, sonst gibt es bald wieder Wechsel. Auf Faulheit der neuen Leute ist zu schließen, wenn sie erst nach 12 Uhr erscheinen (Elstertrebnitz). In Neukirchen und Prießnitz ist der 2. Januar Ab- und Anzugstag. Man feiert ihn deshalb als Sonntag und verrichtet nur die allernötigsten Arbeiten im Viehstalle.

## Vom Dreikönigstag oder Hohneujahrstag

Die Bezeichnung Dreikönigstag ist überall bekannt, aber nicht gebräuchlich. Allgemein heißt er Hohneujahr. Seltener Oberneujahr oder Überneujahr (mundartlich Übernaugahr wie in Ruppertsdorf); so in Borna, Elstertrebnitz, Hopfgarten, Michelwitz, Pulgar, Ramsdorf, Roda, Ruppertsdorf.

Der Vorabend gilt nach dem Heiligen Abend und dem Silvesterabend auch als dritter Heiliger Abend (Roda und Syhra).

Da der Tag kein gesetzlich geschützter Sonntag mehr ist, läßt man ihn sehr viel als gewöhnlichen Werktag verstreichen. Nur kirchliche, bäuerliche und bürgerliche Kreise feiern ihn noch, die kirchlichen am meisten. Aber auch in kirchlichen Kreisen verliert der Tag immer mehr. Nicht in allen Kirchen wird Gottesdienst mehr gehalten. Die Zusammenlegung von Pfarreien ist zum Teil Schuld daran: in Roda seit 1918, in Oelzschau seit 1924. Nur Lobstädt berichtet noch von Abendmahlsgottesdienst. Ein besonderes Essen ist nur noch in Roda üblich, aber auch da nur noch wenig. Es gibt da wieder einmal ein Heringessen. Besondere Gebäckstückchen stellt man in Auligk und Ramsdorf her: in Auligk aus Bratkartoffeln mit Speck und Zwiebeln, in Ramsdorf aus Kartoffeln und Mehl. Die Auligker nennen ihre Speise Bolzche, die Ramsdorfer Balzie. Eine besondere Weihe genießt der Tag nur noch in Trachenau. Und zwar hier durch das Krippesingen der Dorfjugend vor der Krippe im Friedrichstift, wofür die Sänger Pfefferkuchen erhalten.

Sonst hat der Tag nur noch Bedeutung, dass viele ihre Weihnachtsbäume ableeren; so in Borna, Greifenhain, Großzössen, Bad Lausick und Trages.



2020

**Heimatverein des Bornaer Landes e. V.**

[suedraumarchiv.hvbola.de](http://suedraumarchiv.hvbola.de)